

# GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

3. SONNTAG NACH OSTERN (JUBILATE) - 25. APRIL 2021

---

**Bibeltexte des Sonntags** (Angabe der Bibelstellen, jeweils mit einem kurzen Textauszug)

## Psalm 66,1-9

Jubelt Gott zu, alle Länder!

... Kommt und schaut die Taten Gottes!

Was er für die Menschen tut, ist gewaltig ...

## Evangelium nach Johannes 15,1-8

*Im Johannesevangelium gibt es die sogenannten „Abschiedsreden“: Zwischen letztem Abendmahl (bzw. der Fußwaschung) und Gefangennahme bereitet Jesus seine Jünger auf die Zeit nach Ostern vor. Jesus wird nicht mehr sichtbar bei ihnen sein. Aber der Heilige Geist wird ihre Gemeinschaft mit ihm und mit Gott nicht nur erhalten, sondern sogar noch intensiver machen. Jesus warnt davor, diese lebenswichtige Verbindung zu vernachlässigen oder gar zu kappen. Er sagt es mit einem Bild:*

... Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.

Wer mit mir verbunden bleibt, so wie ich mit ihm, bringt reiche Frucht.

Denn ohne mich könnt ihr nichts erreichen ...

## Apostelgeschichte 17,22-34

*Für die, die noch keine Jünger von Jesus sind, geht es darum, überhaupt erst in die Lebensgemeinschaft mit Christus zu finden. Der Apostel Paulus reist um die halbe Erde, um Menschen davon zu überzeugen. Warum? Weil Gott der Schöpfer der ganzen Welt ist. Sein Heil ist für alle da. Jetzt, nach Jesu Tod und Auferstehung, ist jeder aufgerufen, das für sich zu erkennen und anzunehmen. In Athen steht Paulus mit dieser Botschaft auf dem „Dorfplatz“ und sagt:*

... Gott wollte, dass die Menschen nach ihm suchen -  
ob sie ihn vielleicht spüren und entdecken können.

Denn keinem von uns ist er fern.

Durch ihn leben wir doch,

bewegen wir uns und haben wir unser Dasein ...

## 1. Buch Mose 1,1-2,4a

*Das, wovon im Evangelium und in der Apostelgeschichte die Rede ist, macht kein Mensch selbst. Gott ist und bleibt der Schöpfer, der das Chaos ordnet, Dunkelheit und Flut begrenzt und Leben schenkt. Davon erzählt die Bibel auf ihren ersten Seiten. Nicht im Sinne eines naturwissenschaftlichen Berichts, sondern mit einem Loblied auf Gottes Tun und auf die noch unverdorrene Ordnung seiner Welt. - So war es am Anfang, und darauf wird alles hinauslaufen:*

... Gott sah alles an, was er gemacht hatte:

Es war sehr gut ...

## **Lieder der Woche**

Die ganze Welt, Herr Jesu Christ (eg 110) // Gott gab uns Atem (eg 432)

## **An(ge)dacht**

Was sagen Sie, wenn Sie zusammenfassend von Himmel, Erde, Luft und Meer, von Bäumen und Blumen, Feld, Wald und Wiese, von Vögeln, Fischen, Raubtieren und Vieh sprechen? Sagen Sie „Natur“, oder sagen Sie „Schöpfung“? Wenn ich nicht drüber nachdenke, sage ich (leider) oft „Natur“. Das ist das Übliche. Das höre ich in den Nachrichten, das lese ich in der Zeitung. Wenn ich aber nachdenke (kommt zum Glück manchmal vor ☺), spreche ich lieber von „Schöpfung“.

Ist das jetzt kleinkariert? Ich finde, nein. Denn unsere Art, von Dingen oder auch Menschen zu sprechen, beeinflusst auf die Dauer unsere Art, mit ihnen umzugehen. Meine Sprache verrät etwas darüber, was ich glaube und hoffe - nicht erst, wenn ich bete oder predige oder in einer Gemeindegruppe über Gott und die Welt rede, sondern schon in meinem ganz normalen Alltag. Gerade an den Wörtern, die ich vorher nicht auf der Goldwaage wiege, merke ich und merken andere ja, wie

mir der Schnabel gewachsen ist, wie Herz und Seele ticken, was in mir lebendig ist und was mich prägt.

Also: Warum mag ich es lieber, wenn von „Schöpfung“ statt von „Natur“ die Rede ist? Weil es „Schöpfung“ nicht ohne einen Schöpfer gibt. „Natur“ schon. So jedenfalls hören es meine Ohren. Damit ist zwar noch nicht gesagt, wer dieser Schöpfer eigentlich ist und wie er im weiteren Verlauf der Weltgeschichte zu mir und zu seiner Schöpfung steht. Das sehe ich nicht beim Blick nach draußen, sondern nur beim Blick ins Buch namens Bibel. Aber sobald ich von „Schöpfung“ spreche, halte ich damit für mich und für andere fest, dass es einen gibt, der über der „Weltmacht mit drei Buchstaben“ steht - egal, ob ich da im Kreuzworträtsel als Antwort „USA“ oder „ICH“ eintrage ☺. Nicht der Mensch ist der Macher seines Lebens und der Schmied seines Glücks. Nicht einmal die Krone der Schöpfung ist er. Sondern Krone der Schöpfung ist der siebte Tag, an dem der Mensch ausruhen darf und soll. Da lernt er, was er auch an den übrigen sechs Tagen seiner Lebenswochen ist: angewiesen, empfangend, beschenkt.

Übrigens: Wer lieber von „Schöpfung“ spricht als von „Natur“, muss deshalb nicht glauben, dass die Erde eine Scheibe ist. Auch nicht, dass innerhalb einer Woche alles fertig war. Darum geht es nicht im Schöpfungslied aus dem ersten Mosebuch. Sondern es geht um das Lob Gottes, der dem Leben einen Raum gibt, der Welt eine Ordnung und dem Alltag einen Rhythmus. Es geht um das Bekenntnis, dass all' das gut ist, sogar sehr gut für den Menschen und für die übrigen Geschöpfe. Die Frage ist nicht in erster Linie, wie vor Urzeiten alles entstanden ist, sondern wie heute mein Leben gelingt und gut wird: Wie bleiben der Mensch und seine Umwelt im Takt, den Gott vorgegeben hat? Wie sieht ein Leben im Einklang mit der Schöpfung aus?

Wer lieber von „Schöpfung“ spricht als von „Natur“, erinnert sich und andere daran, dass die Welt und er selbst Wunderwerke Gottes sind. Jedenfalls überall dort, wo der Mensch das Ganze nicht verhunzt, sondern tatsächlich bebaut und bewahrt. Und diese Erinnerung an Welt und Menschen als Wunderwerke Gottes ist, glaube ich, die Grundvoraussetzung, um verantwortungsvoll mit Ressourcen, Mitgeschöpfen und mir selbst umzugehen. Denn zu dem Takt, den Gott vorgegeben hat, gehört auch, dass der Mensch in Beziehung zu Ihm lebt. So, wie Manfred Siebald in einem Lied betet: „Gib mir die guten Gedanken, nimm mir das Netz vom Verstand, und lass mein Denken und Fühlen vor Dir spielen, so wie ein Kind im Sand. Staunend und sehend, prüfend, verstehend, nimm' ich die Welt an von Dir; sie zu durchdringen, Dir wiederzubringen; gib mir Gedanken dafür.“ Mit den Worten des Apostels Paulus gesprochen: Zu dem Takt, den Gott vorgegeben hat, gehört, dass der Mensch Gott sucht. Dieser einfache Satz ist für mich Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens. Diese Antwort erledigt nicht alle anderen Sinnfragen, die wir stellen. Aber sie trägt auch dann noch, wenn es anderswo bodenlos wird. Denn der Lebenssinn, mit Gott in Verbindung zu sein und zu bleiben - mal vor allem suchend, auch schmerzlich suchend, mal deutlich spürend und dankbar entdeckend - dieser Lebenssinn geht nicht verloren.

Wenn wir als Christen lieber von „Schöpfung“ sprechen als von „Natur“, erinnern wir uns und andere damit auch an unsere Hoffnung. Die Hoffnung nämlich, dass unser Gott auch weiterhin und von Neuem dem Chaos Sinn ab-ringt, Licht ins Dunkel bringt, Unmögliches möglich macht, der Elends-Flut verbietet, alles zu verschlingen, und das Leben dem Tod entreißt. Denn aus dem Buch namens Bibel wissen wir, dass der Schöpfer seine Schöpfung auch in der weiteren Weltgeschichte nicht sich selbst und also nicht dem Untergang überlässt. Sondern mit Ostern, mit der Auferweckung Jesu Christi von den Toten, hat Gottes neue Schöpfung begonnen. Mit Pfingsten, dem Geschenk des Heiligen Geistes, ist sie weitergegangen, über alle Grenzen hinweg. Und bis heute hört sie nicht auf. „Wenn jemand zu Christus gehört, gehört er schon zur neuen Schöpfung. Das Alte ist vergangen, etwas Neues ist entstanden!“ So spricht es Ihnen und mir der biblische Wochenspruch zu. Damit wir auf Gottes Schöpferkraft vertrauen in allem Möglichen und Unmöglichem, worum wir Ihn bitten, sei es für dieses Leben oder für das kommende. Ohne Ihn können wir nichts tun. Aber mit Ihm ist alles möglich - auch das Unvorstellbare.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

*Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand*